

„Vernetzung ist gerade im Kultur- und Bildungsbereich ein ganz wichtiger Aspekt ...“

Interview mit Klaus Ulrich Werner

dbv-Vorstandsmitglied, Ansprechpartner für die Arbeitsgemeinschaft der Freundeskreise im Deutschen Bibliotheksverband¹

Am 14.1.2015 stellte sich Dr. Klaus Ulrich Werner den Studierenden des Projektseminars „Von der Idee zum Buch“ im Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin für ein Interview zur Verfügung. Klaus Ulrich Werner ist Direktor der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin², die ihrerseits von einem aktiven Förderkreis³ unterstützt wird.

Frage: In Ihrer Eigenschaft als Mitglied des dbv-Vorstandes möchten wir Sie zunächst bitten, kurz zu umreißen, welche Aufgaben der dbv hat!

„Ja, interessant, dass Sie erst einmal nach dem Deutschen Bibliotheksverband fragen, wenn wir hier über Fördervereine sprechen. Der Deutsche Bibliotheksverband ist die Interessenvertretung der Bibliotheken in Deutschland. Es gibt ihn seit 1949. Mitglieder sind ungefähr 2000 Bibliotheken in Deutschland, es gibt aber auch Fördermitglieder, die keine Bibliotheken sind, außerdem Privatpersonen, die die Sache von Bibliotheken unterstützen möchten. Die Aufgabe des dbv besteht in der Interessenvertretung gegenüber der Politik in den Ländern, im Bund, aber auch in den Kommunen für die kommunalen Bibliotheken. Das heißt: allen Trägern gegenüber Interessenvertretung zu sein, aber auch in die breitere Öffentlichkeit zu wirken, Journalisten mit Informationen zu versorgen, die Öffentlichkeit zu informieren, Kampagnen anzustoßen, auch Gesetzgebungsverfahren zu beeinflussen, ganz im positiven Sinne, so wie das andere Interessenvertretungen oder Lobbyisten – der Begriff muss nicht zwangsläufig negativ konnotiert sein – auch tun.“

Ein gutes Beispiel sind die Wahlprüfsteine, die der Bibliotheksverband regelmäßig zu den Wahlen herausgibt, um die konkurrierenden Parteien z. B. zu befragen: Was habt Ihr vor zum Thema Urheberrecht, wie steht Ihr zu der Sonntagsöffnungsmöglichkeit von Öffentlichen Bibliotheken?

Der Bibliotheksverband ist auch vernetzt in und hält Verbindung zu anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen, die besonders für Bibliotheken wichtig sind, z. B. zum Deutschen Kulturrat⁴, in dem Organisationen der Kulturschaffenden vertreten sind, oder zur Deutschen Literaturkonferenz⁵, zum Deutschen Städte- und Gemeindebund⁶.

Der dbv hat Kommissionen und Arbeitsgruppen ins Leben gerufen, die bestimmte Gebiete bearbeiten und Themen verfolgen und dem Vorstand so von der fachlichen Seite her zuarbeiten. Ansonsten ist der dbv wie ein Verein organisiert, finan-

1 <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgemeinschaft-der-freundeskreise.html>

2 <http://www.fu-berlin.de/sites/philbib>

3 Förderkreis Philologische Bibliothek e. V., <http://www.fu-berlin.de/sites/philbib/foerderkreis>

4 <http://kulturrat.de/>

5 <http://www.literaturkonferenz.de/>

6 <http://www.dstgb.de>

ziert durch Mitgliedsbeiträge und verschiedene Aktivitäten, zunehmend immer mehr durch eingeworbene Drittmittel für Aktionen, für Projekte, für besondere Aktivitäten. Der Mitgliedsbeitrag wird von Bibliotheken, Organisationen und Privatpersonen jährlich bezahlt. Ansonsten arbeiten wir auch eng zusammen mit den anderen bibliothekarischen Organisationen, d. h. mit den berufsständischen Vertretungen, also BIB⁷ und VDB⁸. Über allem steht mit der BID⁹ eine Dachorganisation – alles ein bisschen kompliziert: Wir deutschen Bibliothekare haben relativ viele Verbände. Ob das gut ist, ist eine andere Frage.

Frage: Welche besonderen Aufgaben hat der Vorstand des dbv?

Der Vorstand ist paritätisch besetzt aus Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken. Vertreten werden alle Typen von Bibliotheken, da es das Ziel ist, das ganze Spektrum zu repräsentieren. Deswegen hat es sich sehr bewährt, dass der Vorsitz zwischen einem Bibliothekar aus dem Öffentlichen und einem Bibliothekar aus dem Wissenschaftlichen Bibliothekswesen wechselt. Im Moment haben wir für drei Jahre einen Vertreter aus dem Wissenschaftlichen Bibliothekswesen. Davor war es eine Kollegin aus der Stadtbibliothek Heilbronn. Dieser Wechsel zeigt, dass auch im Vorstand versucht wird, sich für alle Belange von Bibliotheken einzusetzen.

Der Verband hat eine Geschäftsführung, um nicht nur die Interessensvertretung im Alltag zu unterstützen, sondern auch, um mit Positionspapieren, Presseerklärungen und anderen Initiativen Diskussionen anzustoßen oder auch, um direkt mit verantwortlichen Leuten ins Gespräch zu kommen.

Damit komme ich auf die Interessenvertretung zurück. Was ist das? Das sind Menschen, die Politiker ansprechen, um bei bestimmten Ereignissen und am Rande von Veranstaltungen an verantwortliche Menschen heranzutreten und zu sagen: „Wir haben ein Anliegen, wir sind der und der Verband, wir würden gerne unsere Position präsentieren, wäre das möglich?“ und so weiter. Das können Spitzengespräche sein, wie z. B. mit Bundestagsabgeordneten oder Politikern aus dem Kultur- und Bildungsbereich. So etwas ist z. B. in den Sitzungswochen des Bundestages günstig, am frühen Abend, wenn die Plenarsitzung beendet ist. Für Abgeordnete ist es völlig normal, dass Verbände und Interessenvertretungen an sie herantreten, ihnen Material schicken oder sie auch einladen, um ihre Position zu präsentieren und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Was heißt das nun für mich als normales Vorstandsmitglied? Der Bibliotheksverband arbeitet auch mit dauerhaften Ansprechpartnern, Organisationen und anderen Verbänden. Diese werden innerhalb des Vorstandes aufgeteilt, sodass jedes Vorstandsmitglied sich um bestimmte Organisationen, Verbände usw. kümmert. Aufgeteilt ist im Bundesverband auch die Zuständigkeit für die Landesverbände des dbv. Die Landesverbände mit ihrem jeweils eigenen Vorstand und Vorsitzenden sind wichtig, da man bestimmte Sachen auf Länderebene schneller und besser regeln kann. Und so bin ich, nur damit Sie sich das vorstellen können, der ich auch in Berlin arbeite und hier tätig bin, für die Landesverbände Berlin und Brandenburg zuständig.

Und was Sie heute hier auch interessiert: Ich bin zuständiger Ansprechpartner für die Arbeitsgemeinschaft der Fördervereine.

⁷ Berufsverband Information Bibliothek e. V., <http://www.bib-info.de/>

⁸ Verein Deutscher Bibliothekare e. V., <http://www.vdb-online.org/>

⁹ Bibliothek & Information Deutschland, <http://www.bideutschland.de/>

Frage: Wie bekommt man so etwas zeitlich, dazu mit der Leitung einer relativ großen Wissenschaftlichen Bibliothek, geregelt?

Alle Vorstandsmitglieder arbeiten ehrenamtlich. Nur die Geschäftsführerin und ihr kleines Team in der Geschäftsstelle arbeiten hauptamtlich, das ist ihr Job. Auch in den Landesverbänden sind die Vorstände ehrenamtlich tätig. Das ist zeitlich und organisatorisch durchaus eine Belastung, aber unterschiedlich. Für den Vorsitzenden ist sie natürlich deutlich größer als für ein normales Vorstandsmitglied. Ich könnte z. B. nicht Vorsitzender eines Verbandes sein: Ich könnte es schon allein deshalb nicht, weil ich in meinem Alltag keinen Unterbau habe, z. B. ein Sekretariat, dem ich sagen könnte: „Bitte rufen Sie für mich diese drei Leute an und machen Sie eine Terminvereinbarung.“ Als Vorsitzender eines Verbandes braucht man so etwas. Auf jeden Fall muss in der eigenen Bibliothek die Möglichkeit einer gewissen Zuarbeit bestehen – mit Genehmigung des Vorgesetzten bzw. der Bibliothek – das ist klar. Die Annahme eines solchen Amtes muss auch offiziell genehmigt werden, denn damit sind Termine verbunden, und es entsteht z. B. die Frage: In welcher Funktion spreche ich jetzt mit Ihnen hier? Ist das meine Arbeitszeit? Habe ich die Erlaubnis, während meiner Arbeitszeit als Bibliotheksleiter hier mit Ihnen zu sprechen? Oder ist es eine Art Nebentätigkeit, die ich gesondert genehmigen lassen muss?

Jetzt im Moment, da ich hier befragt werde zum Thema „Fördervereine“ – und da geht es auch um den Förderverein der Philologischen Bibliothek (und das ist etwas Positives für die Bibliothek, aber auch für die Universität) – sitze ich jetzt nicht ehrenamtlich als Privatperson hier, sondern als Leiter der Bibliothek.

Aber es ist schon viel Arbeit, Sie haben Recht. Vieles muss dann in der Freizeit gemacht werden. Bei ehrenamtlichen Tätigkeiten ist es, wie wenn Sie in einem Sportverein oder für den Förderverein einer Bibliothek tätig sind, dann läuft viel – das Meiste – in der Freizeit. Doch aufgrund der Möglichkeiten, die die Technik heutzutage bietet, kann man viel Kommunikation von jedem Ort aus oder während der S-Bahn-Fahrt erledigen. Man kann etwas lesen, man kann etwas schreiben, man kann Kontakt halten. Es sind jedoch auch viele Treffen und Reisen damit verbunden. Deswegen hat man es im dbv räumlich so verteilt, dass man nicht zu viel reisen muss.

Es macht aber auch Spaß – das sollte ich vielleicht auch noch dazu erwähnen – sich auf einer ganz anderen Ebene für Bibliotheken einzusetzen, als man es sonst im Alltag tut, auch als ich es sonst mit meinen Studierenden oder in der Universität tue. Man kommt mit interessanten Leuten zusammen. Man lernt einen neuen Blick auf bestimmte Dinge kennen und man lernt, sich damit auseinanderzusetzen und für seine Sache auf allen Ebenen zu kämpfen, auch mit unterschiedlicher Sprache. Denn wenn wir unter Bibliothekaren reden, ist das ganz anders, als wenn ich mit einem Abgeordneten spreche. Das ist eine ganz andere Art, und ich kann z. B. nicht so viel Fachliches voraussetzen.

Frage: Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen dem dbv und der AG der Freundeskreise?

Als Ansprechpartner im dbv habe ich keine Funktion in der Arbeitsgemeinschaft selbst. Wir haben im dbv beschlossen, dass wir als Starthilfe für drei Jahre diese Arbeitsgemeinschaft unterstützen, und zwar sowohl finanziell, mit Know-how, aber auch mit Verwaltungskapazität, beispielsweise dem Verschicken der Newsletter. Damit wollen wir der AG auf die Beine helfen mit dem Ziel, dass sie in relativ kurzer Zeit selbstständig sein soll. Das heißt, sie muss auch finanziell unabhängig sein. Sie muss sich über ihre eigenen Mitgliedsbeiträge finanzieren.

Wie bereits erwähnt, ist der Deutsche Bibliotheksverband ein Institutionenverband, er vertritt die Interessen der Bibliotheken. Freundeskreise, Fördervereine hingegen sind in der Regel selbstständige, eingetragene gemeinnützige Vereine. Sie sind kein Teil des Bibliotheksverbandes und können auch nicht immer die gleichen Interessen haben wie der Verband. Ihr Interesse liegt natürlich darin, die Bibliothek, die sie im Namen führen, bzw. aus der heraus sie sich gegründet haben, zu unterstützen. Sie setzen sich als engagierte Benutzer dieser Bibliothek oder interessierte Honoratioren der jeweiligen Stadt zusammen mit dem Ziel, ihre Stadtbibliothek zu unterstützen, und gründen einen Verein, um dies zu tun. Natürlich, man tut etwas für Bibliotheken, aber es sind andere Menschen, es ist eine andere Zielrichtung, es geht um EINE Bibliothek. Bei uns hingegen sind es die 2 000 Bibliotheken in ganz Deutschland, die im dbv Mitglied sind. Das heißt, die AG Freundeskreise ist keine Sektion, keine vom dbv eingesetzte Arbeitsgruppe. Ich spreche jetzt also nur als Ansprechpartner im Verband, und vielleicht spreche ich auch noch als Mitglied eines Freundeskreises, der Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft ist.

Frage: Welche Vorteile entstehen den Fördervereinen aus der Mitgliedschaft in der AG der Freundeskreise?

Es wird ein Netzwerk geboten, man bekommt Kontaktmöglichkeiten zu anderen Freundeskreisen und dies nicht nur abstrakt, sondern ganz konkret. Es gibt interessante Tagungen, auf denen nicht nur ein für die Arbeit in einem Freundeskreis interessantes Vortragsprogramm geboten wird, und dort eröffnen sich natürlich Möglichkeiten für interessante Diskussionen. Insofern sind auch die Kaffeepausen und das Mittagessen bei einer solchen Veranstaltung, wie bei anderen Tagungen auch, hochinteressant. Man tauscht sich aus und sagt: „Ah, haben Sie ähnliche Probleme, oder was machen Sie für Aktionen?“ Man lernt die Aktivitäten von anderen Freundeskreisen kennen und lernt davon. Man hat in dieser Arbeitsgemeinschaft die Möglichkeit, über den Newsletter unglaublich umfangreiche und interessante Informationen für die Arbeit von Freundeskreisen zu bekommen. Im Moment bekommt man den Newsletter noch frei im Netz, in Zukunft soll er aber ein Privileg für die Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft werden.

Denn, denken Sie daran, so wie Bibliotheken sehr vielfältig sind, die unterschiedlichen Typen, große und kleine, One-Person Libraries, Staatsbibliotheken, Gefangenbibliotheken, kirchliche Bibliotheken – es gibt ein breites Spektrum von Bibliotheken – so vielfältig sind auch die Freundeskreise. Das sehen Sie bei Ihrer Arbeit an diesem Buch ja auch. Es gibt nicht nur Unterschiede in der Größe, sondern im Vorgehen, bei den Prioritäten und in vielem mehr.

Bei der ehrenamtlichen Arbeit in einem Freundeskreis konzentriert man sich auf eine Sache und hat dann in der Arbeitsgemeinschaft die Möglichkeit, unglaublich davon zu profitieren, dass man durch solch einen Zusammenschluss einfach gute Ideen, gute Tipps bekommt aus einem Bereich, zu dem man vorher vielleicht gar keinen Kontakt hatte. Diese Arbeitsgemeinschaft fördert diese Kontakte intensiv. So habe ich z. B. schon mehrfach Besuche bekommen von Fördervereinen, die einmal im Jahr Ausflüge machen, dabei am Wochenende Spaß haben, aber auch Bibliotheken besuchen und andere Freundeskreise kennenlernen.

Des Weiteren gibt es einen Preis, den die AG ausgelobt hat für den besten Freundeskreis des Jahres. Das gab es zuerst 2014 und wird es auch 2015 wieder geben, ausgestattet mit einem beachtlichen gesponserten Preisgeld, das der Vorsitzende der AG

eingeworben hat. Zur Preisverleihung gibt es eine große Veranstaltung, bei der die Möglichkeit besteht, in die Presse zu kommen.

Man sieht, nicht nur der einzelne Förderverein ist etwas Tolles, sondern das ganze Netzwerk, das auch nach außen interessant ist.

Frage: An welchen Förderverein ging die erste Auszeichnung?

Bei der ersten Preisverleihung ging die Auszeichnung an einen sehr großen, sehr erfolgreichen Förderverein in Dortmund, der bereits seit Jahrzehnten existiert, auch finanziell sehr erfolgreich ist und die eigene Bibliothek großartig unterstützt.¹⁰ Die Kriterien bei der Vergabe des Preises beziehen sich aber nicht nur auf das Geld, das der Förderverein beschafft. Die Kriterien sind vielfältiger. Vergeben wird der Preis von einer unabhängigen Jury.

Frage: Welche Voraussetzungen muss ein Förderverein erfüllen, um die Angebote des dbv nutzen zu können? Werden Bedingungen vorausgesetzt, um Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft der Fördervereine zu werden?

Man muss gar keine Verbindung zum Bibliotheksverband haben. Der dbv unterstützt die Arbeitsgemeinschaft auch, indem er seine Website als Plattform anbietet, auf der sich die AG präsentieren kann und auf der interessierte Fördervereine das Beitrittsformular und Informationen z. B. zur Höhe des Mitgliedsbeitrages, zu den Angeboten, aber auch die Liste der bereits eingeschriebenen Mitglieder finden können. Es sind noch nicht so viele Mitglieder, wie es sein könnten – wie es m. E. wünschenswert wäre. Die Arbeitsgemeinschaft versucht, mehr Freundeskreise von dem Nutzen der Mitgliedschaft zu überzeugen. Aber es gibt tatsächlich auch Freundeskreise, die lieber jeden eingeworbenen Euro in die Unterstützung der Bibliothek investieren und nichts davon für den Mitgliedsbeitrag abzweigen wollen. Das halte ich für zu kurz gedacht, denn diese Freundeskreise sind normale Vereine, die auch Unkosten haben, und wenn man das Ziel hat, seine Institution hundertprozentig zu unterstützen, bedeutet das natürlich nicht, dass nicht auch Verwaltungskosten dabei entstehen – darunter fällt auch so ein Mitgliedsbeitrag, der sich aber lohnt!

Frage: Wie hoch ist der Mitgliedsbeitrag?

Er liegt bei 80 Euro jährlich. Das ist für einen großen Freundeskreis keine Frage. Aber auch meinen Förderverein, den „Freundeskreis der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin“, wies ich auf die Arbeitsgemeinschaft hin, und der Mitgliedsbeitrag wirkte zunächst abschreckend. Doch nachdem die Vorteile einer Mitgliedschaft aufgezeigt und mit dem Vorstand diskutiert wurden, war man sich über den Nutzen des Beitrittes einig.

Der Mitgliedsbeitrag lohnt sich, denn die AG unterstützt ihre Mitglieder auch in ganz praktischen Dingen, wie z. B. in juristischen Fragen: Bei Problemen mit dem

¹⁰ Freunde der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund e. V., http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/bildungswissenschaft/bibliothek/freunderstlb/

Finanzamt oder der Gemeinnützigkeit kann sich ein Mitglied mit anderen Freundeskreisen, die sich mit ähnlichen Fragen auseinandersetzen, in Verbindung setzen.

Frage: Kann jeder Freundeskreis dem Bibliotheksverband beitreten, solange er nur den Beitrag bezahlen kann, unabhängig davon, wie groß er ist?

Bei dem Beitrag handelt es sich um einen Mitgliedsbeitrag, durch den ein Mitglied die genannten Vorteile für sich nutzen kann. Es ist außerdem gut, sich als Freundeskreis nach außen nicht als Einzelkämpfer zu zeigen, sondern deutlich zu machen, dass man bei der praktischen Arbeit ein Netzwerk hinter sich hat, ähnlich wie bei Sportvereinen. Auch da gibt es natürlich immer noch Unterstützung im Hintergrund. Vernetzung ist meiner Meinung nach gerade im Kultur- und Bildungsbereich ein ganz wichtiger Aspekt.

Frage: Welchen Herausforderungen muss man sich im Hinblick auf die Gründung eines Fördervereins stellen?

Man muss sich damit beschäftigen, was in Deutschland als eingetragener Verein gilt. Natürlich kann man auch keinen eingetragenen Verein gründen und sich einfach als Gruppe von Gleichgesinnten zusammenschließen und ein gemeinsames Ziel verfolgen, ohne die ganze „Vereinsmeierei“. Danach wird der Verein, der dann kein „e. V.“ ist und auch nicht gemeinnützig, tätig und möchte zum Beispiel im Umfeld nach Unterstützern suchen. Wenn die Gruppe es schafft, jemanden von dem gemeinsamen Projekt zu überzeugen und dieser bereit ist, eine Summe zu spenden, taucht allerdings ein entscheidendes Problem auf. Der Unterstützer verlangt nach Überweisung des Spendenbetrages eine Spendenquittung, um die Steuerlast seines zu versteuernden Einkommens zu verringern. Dies gilt allerdings nur für Spenden an einen gemeinnützigen eingetragenen Verein. Der private Unterstützerclub, also ein lockerer Verband, darf aber diese Spendenquittung nicht ausstellen.

Die „Gemeinnützigkeit“ hat der Staat bewusst geschaffen, um Engagement für soziale, karitative und kulturelle Bildungszwecke zu fördern, um einen Anreiz für den einzelnen Bürger zu schaffen, indem er Einnahmen, die er als Spende an eine gemeinnützige Organisation weitergibt, steuermindernd geltend machen kann. Und das ist für die meisten Menschen, die sich zusammenfinden, um gemeinnützig etwas zu tun, schon das entscheidende Argument, um einen Verein zu gründen und die Gemeinnützigkeit zu beantragen.

Es sind also zwei Schritte: Man gründet erst einen eingetragenen Verein und beantragt dann die Gemeinnützigkeit. Die Gemeinnützigkeit muss man anerkennen lassen, und damit sind bestimmte Regeln verbunden. Eine Voraussetzung ist eine bestimmte Art, mit dem Geld umzugehen. Die Gemeinnützigkeit muss nachgewiesen werden können. So muss klar sein, was der Verein mit dem Geld tut und ob das wirklich gemeinnützig ist. Das Vereinsrecht fordert auch, dass man z. B. jährlich eine Mitgliederversammlung abhalten und Protokoll führen muss, dass man einen Vorstand, einen Vorsitzenden und einen Kassenwart wählen muss. Man braucht ein Konto und einiges mehr. Der Vorsitzende wird sich einen Briefkopf zulegen und eine Visitenkarte, mit der man dann viel besser die Interessenvertretung, die Unterstützungsarbeit für die Bibliothek wahrnehmen kann, als wenn man sich nur als Herr Müller oder Frau Maier für die Bibliothek einsetzen würde.

Der Staat hat diese Form zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements für eine gemeinnützige Angelegenheit geschaffen. Sie ist in Deutschland sehr beliebt und erfolgreich und hat auch nicht mehr diesen negativen Anstrich von Vereinsmeierei.

Frage: Unter den Beispielen, die wir für unseren Best-Practice-Band zusammengetragen haben, gibt es einen bislang sehr erfolgreichen Förderverein, der auf 8 000 Mitglieder angewachsen ist, nun aber wegen seines „Geschäftsmodells“ nach amerikanischem Vorbild – nämlich den Mitgliedern Vergünstigungen einzuräumen – vom Stadtkämmerer gerügt wurde. Offenbar wurde hier die Gemeinnützigkeit in Frage gestellt?

In dieser Frage stecken gleich mehrere interessante Themen für Fördervereine. Da ist zum einen der Gedanke, für einen Förderverein seien viele Mitglieder besser als wenige. Aber das ist nicht zwangsläufig richtig, denn woran misst man einen erfolgreichen Förderverein? Misst man ihn daran, wie häufig er in der lokalen Presse ist, wie viel Geld er der Bibliothek zufließen lässt oder wie viele Freiwilligen-Stunden er in die Bibliothek investiert?

Andererseits bedeuten viele Mitglieder auch viel Arbeit für den Verein. Diese Mitglieder müssen verwaltet werden. Man muss prüfen, ob alle ihre Mitgliedsbeiträge gezahlt haben, ob alle ihre Einladung zur Jahreshauptversammlung erhalten haben – eine Vier-Wochen-Frist ist im Vereinsrecht gesetzlich vorgeschrieben – das heißt, man muss E-Mails und Adressen verwalten. Man muss auch Mahnungen schreiben, wenn jemand vergessen hat, seinen Mitgliedsbeitrag zu überweisen. Es entsteht also plötzlich eine Verwaltung, die nicht einfach nebenbei in einer Stunde pro Woche zu bewältigen ist, sondern wesentlich mehr Zeitaufwand bedeutet.

Haben Sie dagegen einen kleinen Verein mit wenigen Mitgliedern, muss das nicht schlecht sein. Der Verwaltungsaufwand ist gering, man kennt sich persönlich. Wenn beispielsweise das Hauptanliegen ist, möglichst große Summen für die Bibliothek einzuwerben, braucht es vielleicht nur wenige Mitglieder, dann aber die „richtigen“: den Sparkassen-Direktor, die drei wichtigsten Unternehmer in Ihrer Kleinstadt, den Rotary-Club usw. In diesem Beispiel sind die wichtigsten Fragen: „Wo ist das Geld?“ und „Wie können wir es schnell erreichen?“ Hierfür genügt auch ein kleiner Verein, ohne aufwendige Verwaltung und womöglich hohe Verwaltungskosten.

Was noch in der Frage steckt – und das ist für alle Vereine wichtig, die einen gemeinnützigen Anspruch haben – ist, dass die Anerkennung dieser Gemeinnützigkeit nicht auf Dauer gegeben ist. Die Regeln der Finanzämter müssen immer eingehalten werden, um die Gemeinnützigkeit zu behalten. Es kann nämlich passieren, dass ein Verein mit fortschreitender Entwicklung wirtschaftlich so agiert, als wäre er ein Wirtschaftsunternehmen. Zu diesem Schluss kommt zumindest irgendwann das Finanzamt, wenn die Summen, die der Förderverein z. B. durch eigenes wirtschaftliches Handeln einnimmt, „zu hoch“ sind. Es gibt bestimmte Richtwerte für die Finanzämter, von denen ab genauer hingeschaut wird, wo das Geld hergenommen und – vor allem auch – wie es ausgegeben wird. Verkauft ein Verein im großen Stil Dinge, ist er eher wie ein Laden, dann ist er ein womöglich (kleiner) Wirtschaftsbetrieb, der Steuern zahlen muss. Das kann man selbstverständlich tun – aber dann scheint ein Verein nicht mehr gemeinnützig zu sein. Das Finanzamt bezweifelt in diesem Fall nicht, dass der Verein eine gute Sache verfolgt und der Allgemeinheit dienlich sein will, sondern es geht hier um Steuerminderung. Auch kann ein Verein selbst nicht immer steuerbefreit sein. Wenn das Finanzamt es so entscheidet, muss der Verein eben Steuern zahlen, das ist legitim. Es ist nur sehr schade, wenn Sie Steuern zahlen müssen, denn

eigentlich wollen Sie ja, dass 100 % Ihres Geldes in die Bibliothek fließen. Solche Probleme kenne ich aus ganz vielen Fördervereinen.

Frage: Oft wird ein Förderverein als Argument für die Wichtigkeit der Bibliothek, für den Rückhalt in der Gesellschaft genommen. Man könnte den Spieß aber auch umdrehen, dass der Förderverein die Gefahr birgt, dass Geldgeber sagen könnten: „Ihr verdient Euch doch Euren Etat auch alleine, oder vielleicht macht der Förderverein sogar bibliothekarische Arbeit.“ Wie sehen Sie diese Gefahr?

Vorab: Ich bin davon überzeugt, dass es gut ist, als Bibliothek einen Förderverein zu haben. Und ich bin als Bürger auch davon überzeugt, dass es besser aussieht, wenn eine Institution auch noch einen Förderverein hat. Wenn ich als Bürger in die Kommune gucke und eine Institution sehe, die auch einen Förderverein hat, der etwas tut, dann steigert das für mich auch das Image der Institution. Das heißt, die sind so engagiert, die sind so gut, dass sie bereits andere Bürger von ihrer Arbeit überzeugt haben, die sich wiederum engagieren, die Privatzeit und Geld investieren, um sich für diese Einrichtung einzusetzen. Für mich ist es also – auch als Bürger – etwas Positives.

Als Bibliothekar ist es das auch, weil ich selber die Erfahrung gemacht und in meiner Bibliothek einen Förderverein habe. Diese Gefahr, die Sie schildern, kenne ich auch ganz konkret aus der Arbeit des Fördervereins meiner Bibliothek und aus meiner Bibliothek, nämlich: Es gab eine ganz brisante Diskussion. Der Förderverein meiner Bibliothek ist eine studentische Gründung von 1997 und aus einer Situation heraus, als der Erwerbungsetat plötzlich ganz stark vom Unterhaltsträger gesenkt wurde.

Damals haben die Studenten das genau diskutiert, was Sie gefragt haben. Sie wollten etwas tun, um ihre Institutsbibliothek zu unterstützen, aber kann man dabei politisch nicht auch etwas falsch machen? Denn wenn Geld gesammelt wird, heißt das: Die Universität kann sich ein bisschen zurücklehnen und sagen: „Ach ja, da haben sich ja welche zusammengetan, und die stopfen jetzt die Löcher und Lücken, die im Etat entstanden sind.“ Das ist eine Diskussion, die nie ganz aufgehört hat, die auch immer wieder anklingt in dem genannten Sinne. Allerdings, mittlerweile geht der Förderverein meiner Bibliothek mit diesem Argument ganz offensiv um. Wenn die Gelegenheit besteht, in der Presse oder bei einem Gespräch mit Professoren oder mit der Universitätsleitung, dann heißt es: „Wir haben das und das für die Bibliothek geleistet, weil der Etat viel zu niedrig ist.“ Das heißt, man macht bewusst darauf aufmerksam, dass die eigene Arbeit und das gesammelte Geld das nicht kompensieren und auch nicht ausgleichen dürfen, dass es eigentlich zusätzlich ist und dass es den Unterhaltsträger nicht von der Pflicht entbindet, die Bibliothek auskömmlich zu finanzieren.

Frage: Neben dem finanziellen Aspekt gibt es auf der anderen Seite auch noch den Aspekt der Arbeitskraft, und gerade in den Öffentlichen Bibliotheken habe ich manchmal das Gefühl, dass Bibliothekare durch FAMILs ersetzt werden und auch Ehrenamtliche bibliothekarische Arbeit übernehmen. Wie verhalten sich die Fördervereine in dieser Frage?

In ihrer Frage steckt eine große Sorge der bibliothekarischen Berufsverbände. Diese befürchten, dass durch ein eventuell immer größer werdendes Engagement von Freiwilligen und durch den Einsatz von Freiwilligen in Bibliotheksrouninen der Unterhaltsträger, sich darauf beziehend, z. B. dringend benötigte Stellen beim Fachpersonal kürzen könnte. Dahinter steckt eine große Gefahr.

Ich denke aber, dass dabei einige Dinge zu berücksichtigen sind und die Bibliotheksleitung gefordert ist, in der individuellen Situation vor Ort zu beurteilen, ob dies

wirklich als Gefahr angesehen werden muss, wie viele Stunden dahinter stecken und ob die Freiwilligen tatsächlich im Routinebetrieb tätig sind. Denn das kann es nicht sein. Wir können und dürfen Freiwillige nicht in großem Stil mit Routineaufgaben betrauen. An dieser Stelle spielen auch versicherungs- und datenschutzrechtliche Fragen eine Rolle. Sie können zum Beispiel keine Ausleihfähigkeiten übertragen, denn damit sind sensible Benutzerdaten verbunden.

Andererseits ist es aber ein Thema, wenn z. B. ein Bibliotheksstandort in einer Gemeinde geschlossen wird und es einen Förderverein gibt, der dies verhindern möchte. Schafft man es dann nicht auf politischer Ebene, die Schließung zu verhindern, kann es sein, dass sich einzelne Vereinsmitglieder zusammenfinden, um zu versuchen, diesen Standort lebendig zu halten. Das verstehe ich als Bürger, und als Bürger hat das meine Sympathie. Als Bibliothekar muss ich sagen: „Bitte zieht aber mit der Bibliothek an einem Strang oder versucht es, und arbeitet nicht gegeneinander, sondern miteinander.“

Wenn die Bibliothek dann sagt: „Wir wollen unsere Services professionell halten und bündeln...“, heißt das: die Angebote an einem Standort konzentriert und optimiert anzubieten. Professionell halten heißt nicht, dass das, was der Förderverein tut, nicht gut ist, es ist aber eine Aushilfe. Im Förderverein sind ja nicht unbedingt gelernte Bibliothekare. Man sollte im Gespräch bleiben und gemeinsam schauen, wie die Strategie aussieht, um die Schließung zu verhindern.

Als Bürger wiederum muss ich dann sagen, dass einen manchmal Bibliothekskollegen verwundern, wenn sie ein solches bürgerschaftliches Engagement sehr kritisch sehen, weil seitens des Fördervereins nicht verstanden wird, dass zwar ein Standort geschlossen wird, aber dafür die Zentrale ihre Leistungsfähigkeit steigert. Der Verein sagt: „Denkt doch mal, dass hier im Kiez viele junge Familien mit Kindern leben, die bisher einen kurzen Weg in ihre Bibliothekszeitung hatten. Wir sehen ja, dass Ihr das ganz professionell halten wollt, aber einfach mit dem Personal nicht mehr könnt. Lasst uns doch die kleine Bibliothek im Kiez irgendwie weiterführen.“ Da muss ich sagen, als Bürger hat das meine Sympathie, aber es ist durchaus ein Konfliktbereich zwischen der Bibliotheksleitung und dem Verein.

Frage: Sollte man diesen Konflikt vielleicht eher gemeinsam an die Entscheidungsträger weitergeben, die dafür gesorgt haben, dass es an einem solchen Standort überhaupt eine Notsituation gibt?

Genau das ist eigentlich das gemeinsame Interesse von Bibliothek und Förderverein, sich gemeinsam gegenüber der Öffentlichkeit und gegenüber dem Unterhaltsträger für die Weiterentwicklung der Bibliothek einzusetzen.

Frage: Wir möchten mit unserem Band Bibliotheken anregen, Freundeskreise zu gründen. Ab welcher Größenordnung ist es sinnvoll für eine Bibliothek, einen Freundeskreis ins Leben zu rufen?

Bei einer kleinen Krankenhausbibliothek, die traditionell die Kranken mit Literatur versorgt, die Bücher regelmäßig austauscht und bewahrt, aber vielleicht nur 100 Bücher besitzt, könnte ich mir schon einen Freundeskreis vorstellen. Dieser kann aus ehemaligen Patienten, die gute Erinnerungen mit der Bibliothek verbinden, aus Ärzten oder aus anderen Krankenhausbeschäftigten bestehen.

Die Größe und der Bibliothekstyp sind für mich nicht entscheidend. Die Fragen lauten: Ist es sinnvoll, einen Freundeskreis zu haben? In welcher Situation befinde ich mich, und gibt es engagierte Personen? Die Initiierung eines Freundeskreises

muss aus der Bürgerschaft, von der Klientel beziehungsweise von den Bibliotheksbesuchern kommen und kann von der Bibliotheksleitung lediglich gefördert werden.

Von der rechtlichen Seite lauten die Fragen: Was ist notwendig, um einen Verein zu gründen? Welche Bestimmungen gibt es? Wie viele Personen brauche ich mindestens für den Vorstand? Vor einer Gründung braucht es nur wenige Aktive, die sich zusammenschließen, und im rechtlichen Rahmen eines Vereins finden sie eine sehr geeignete und vom Staat geförderte Organisationsform für ihr Engagement.

Frage: Zum Stichwort Bibliothekstypen: Sehen Sie grundsätzliche Unterschiede zwischen Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken in Bezug auf die Fördervereine?

Ich sehe Unterschiede bei den Fördervereinen: Wie viele aktive oder im Ruhestand befindliche Bibliothekare sind dort aktiv? Das ist immer interessant, lässt sich aber letztlich nicht zuordnen zu einem bestimmten Bibliothekstyp. Bei den Fördervereinen sehe ich – vielleicht bin ich da aber auch ein bisschen betriebsblind – viel mehr Gemeinsamkeiten, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Das sieht man auch bei den Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft der Fördervereine. Die Fragen und die Themen sind sehr ähnlich, und deshalb kann man sich auch so fruchtbar vernetzen.

Frage: Wie kommen die jährlichen Treffen und andere Veranstaltungen zustande? Woher kommen und wer bestimmt die Themen?

Die Arbeitsgemeinschaft lässt aus den Fördervereinen Themen vorschlagen, die im Vorstand beraten werden und dann in die Veranstaltungsplanung einfließen. So werden genau die Themen behandelt, die die Fördervereine und die Mitglieder interessieren. Kürzlich wurde eine große Umfrage gemacht, um herauszufinden, was die oberste Priorität bei den Themen hat, für die sich die Fördervereine interessieren. Das ist eine sehr direkte Art der Mitgliederbeteiligung. Die Arbeitsgemeinschaft versteht sich nicht als eine Art von Dachverband, sondern wirklich als ein Netzwerk.

Frage: Nehmen an den Treffen auch viele Bibliothekare teil? Wie laufen solche Treffen ab?

Ich weiß es gar nicht so genau. Die Teilnehmer stellen sich vor, dann sagt man, aus welchem Förderverein man kommt, aber die Teilnehmer sagen nicht unbedingt: „Früher war ich Bibliothekarin in der Bibliothek.“ In einem Fall wusste ich es, weil ich die Kollegin kannte; sie war sogar Direktorin bei der Bibliothek und ist jetzt im Ruhestand und engagiert sich im Förderverein. Aber das ist gar nicht das Wichtige, und ich würde auch sagen, das ist völlig irrelevant. Für eine gute Arbeit in einem Förderverein muss man nicht unbedingt die Geschäftsgänge der Bibliothek kennen. Das kann auch nützlich sein, aber es ist nicht die Idee.

Ein Förderverein, der womöglich zum großen Teil aus ehemaligen Mitarbeitern besteht, wäre nicht gut, denn das verengt den Blick vielleicht für das, was man tun könnte. Dann hat man nicht den Blick von außen, und genau das will ja der Förderverein mit Menschen aus anderen Berufen, aus anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Diese Menschen sollen andere Erfahrungen in die Arbeit in der Bibliothek einbringen und Fragen stellen wie: „Könnten wir nicht mal dies machen oder

haben Sie da vielleicht ...?“ Der Förderverein ist nicht eine Art Nebenregierung und gehört nicht zur Bibliotheksleitung, sondern kommt bewusst von außen, mischt sich nicht ein, soll aber Anregungen geben, soll unterstützen, soll Dinge, die in der Bibliothek gemacht werden sollen, ermöglichen. Fördervereine sind Ermöglicher, und wenn sie darüber hinaus interessante Fragen stellen, dann sollte eine Bibliothek froh sein, dass solche Fragen gestellt werden.

Frage: Ist das nicht auch konfliktrichtig, wenn ein ehemaliger Bibliotheksleiter nun womöglich als Vorsitzender des Fördervereins seinem Nachfolger gegenüber sitzt?

Das kann Konflikte geben, natürlich, wie überhaupt die Rolle der Bibliotheksleitung gegenüber dem Förderverein klar abgegrenzt sein muss. Vor Jahren habe ich z. B. dem Förderverein meiner Bibliothek vorgeschlagen oder besser ihn angeregt, den jeweiligen Bibliotheksleiter qua Satzung in der Position als „Beratendes Mitglied“ im Vorstand des Fördervereins zu verankern. Ich dachte, ich berate sowieso den Förderverein häufig und wir sind in engem, gutem Kontakt. Der Vorschlag war also nicht aus einem Konflikt heraus entstanden, dass ich da nun Sitz und Stimme haben wollte; das war es gar nicht, und ich dachte auch nur an eine beratende Position. Ich dachte, es wäre ganz nützlich, es wäre nicht verkehrt, diese Kommunikation untereinander zu verankern. Wir haben das dann diskutiert, und der Förderverein hat es abgelehnt. Man wollte es nicht, weil man befürchtete – und das war nicht auf meine Person bezogen, sondern auf meine Funktion – es könnte doch irgendwie einschränken, wenn man in einer Situation dann doch einmal unterschiedlicher Meinung sei. Damit war die Sache erledigt.

Ich kenne die Situation auch von Kollegen, dass man Konflikte mit dem Förderverein hat. Vielleicht will der Förderverein beim Träger „auf den Putz hauen“, und als Bibliotheksleitung möchte man das lieber taktisch angehen und hat Sorge, Porzellan zu zerschlagen.

Das sind klassische Konflikte. Wenn ich als Vereinsvorsitzender eine ehemalige Mitarbeiterin der Bibliothek vor mir habe, dann kann das gut und von Vorteil sein. Das kann aber auch Konflikte hervorrufen. Wichtig finde ich klare Positionen: Ihr seid der Förderverein – wir sind die Bibliothek. Wir haben gemeinsame Ziele, aber jeder arbeitet mit dem eigenen Instrumentarium für diese gemeinsamen Ziele. Man bleibt gut in Kontakt, man schätzt sich gegenseitig und man hält einen menschlich auch sehr freundlichen Kontakt. Man weiß voneinander und auch von den Zielen untereinander. Dann steht einer guten Arbeit eigentlich nicht mehr viel im Weg.

Frage: Wie präsent ist Ihr eigener Förderverein in der Bibliothek? Wie wird er beispielsweise auch von den Besuchern der Bibliothek wahrgenommen?

Der Förderverein meiner Bibliothek ist, wie gesagt, in studentischer Gründung entstanden, was ungewöhnlich ist. Ungewöhnlich ist auch, dass er immer noch von Studierenden getragen wird – hauptsächlich. Es sind zwar nicht mehr nur Studierende bei den Aktiven und im Vorstand, aber maßgeblich sind die Studierenden. Unser Förderverein heißt „Förderkreis Philologische Bibliothek e. V.“, der Name war den Studierenden wichtig, um zu betonen, dass es nicht Verein heißt, nicht nach Vereinsmeierei klingt. „Förderkreis Philologische Bibliothek“ klingt lockerer und moderner. Es handelt sich aber um einen eingetragenen gemeinnützigen Verein.

Wie ist er in der Bibliothek präsent? Wir haben einige Ausstellungsvitrinen im Eingangsbereich der Bibliothek. Die erste, prominenteste Vitrine gehört zum Förder-

kreis. Die Vitrine wird regelmäßig geradezu künstlerisch gestaltet. Das sind kleine Ausstellungen, die zum Teil witzig gemacht sind und einfach auch toll aussehen.

Zudem ist der Förderkreis auf der Website der Bibliothek sichtbar. Er ist des Weiteren auch physisch sichtbar durch die Werbung, die wir für die Haupteinnahmequelle unseres Förderkreises machen, nämlich für einen Bücherbasar, der feste Räume hat. Der Basar befindet sich in unmittelbarer Nähe der Bibliothek – leider nicht in der Bibliothek, aber im Gebäudekomplex der Universität.

Außerdem wird er sichtbar gemacht, wenn wir besondere Aktivitäten haben und der Förderverein uns dabei unterstützt. Zum Beispiel haben wir ein Schülerprojekt durchgeführt, bei dem uns der Förderkreis personell und allgemein massiv unterstützt hat. Zu diesem Projekt gab es einen Flyer mit dem Logo des Förderkreises, auf dem betont wurde, dass der Förderkreis uns unterstützt hat. Wir haben immer wieder Aktivitäten – seien es Veranstaltungen oder die Lange Nacht der Bibliotheken, Dichterlesungen oder Ähnliches. Das könnten wir gar nicht ohne die Unterstützung des Förderkreises, bzw. ich will es auch nicht ohne diese Unterstützung. Bei vielen Ideen, die wir haben, überlegen wir als Erstes, ob der Förderverein uns dabei unterstützen kann. Wenn eine Unterstützung aus verschiedenen Gründen (z. B. zu viele andere Verpflichtungen des Förderkreises) nicht möglich ist, dann stellen wir diese Ideen oft auch erst mal zurück.

Wir machen auch temporär immer wieder Aktionen und Veranstaltungen, bei denen der Förderkreis mit Sonderbüchertischen in der Bibliothek physisch präsent ist, oder wir legen Informationen des Fördervereins in die Mappenschließfächer in der Bibliothek.

Der Förderverein ist auch bei den Mitarbeitern präsent. Wir haben eine Bibliotheksmitarbeiterin als Ansprechpartnerin für den Förderverein. Weiterhin ist es eine ganz tolle Sache und etwas Besonderes, dass wir in alle Bücher, die wir aus Mitteln des Fördervereins erwerben, und in die Bücher, die wir direkt vom Förderverein erhalten, das Exlibris des Fördervereins stempeln. Dann kann auf alle Zeit jeder, der das Buch in die Hand nimmt, sehen, dass dieses Buch nur deshalb in der Bibliothek vorhanden ist, weil der Förderverein es gestiftet hat. Manchmal kaufen wir ganz bewusst wichtige Grundlagenliteratur oder wichtige Nachschlagewerke von dem Geld, damit dort der Stempel hineinkommt, weil diese Bücher von vielen Studierenden in die Hand genommen werden. So ist der Förderverein in ganz vielen Büchern auf Dauer präsent.

Frage: Wie gestaltet sich die Anwerbung von Mitgliedern?

Der Förderverein hält Kontakt zu den Fachschaften der einzelnen Fächer und zu den Organisatoren der Orientierungswochen, in denen die neuen Studierenden die Universität kennenlernen, und macht dort massiv Werbung. Der Förderverein betreibt auch den Bücherbasar, der mindestens zweimal die Woche geöffnet hat. Insofern braucht der Förderverein Aktive, die sich dafür einsetzen.

Frage: Welche Maßnahmen ergreift der Förderverein konkret, um die Bibliothek zu unterstützen?

Das ist ganz unterschiedlich – zum einen durch das Geld, zum anderen durch das Netzwerk des Fördervereins. Um ein Beispiel zum Thema Geld zu nennen: Wir erhalten im Durchschnitt pro Jahr regelmäßig über 15 000 Euro direkt vom Förderverein an Erwerbungsmitteln. Wenn Sie das über die 18 Jahre, die es diesen Förderverein gibt, summieren, dann sehen Sie, was da für ein beachtlicher Betrag entsteht!

Auch über das Netzwerk können wir direkt profitieren. Der Förderverein hat u. a. einen sehr guten Kontakt zu einer ziemlich bekannten Journalistin und Literaturkritikerin, die von Verlagen viele neue Bücher geschenkt bekommt. Da sie nicht alles lesen und besprechen kann und behalten will, stiftet sie die Bücher dem Förderverein.

Frage: In den 1990er Jahren gab es ja einen regelrechten Boom an Fördervereinen in Gesamtdeutschland. Warum gerade in dieser Zeit? Warum nicht früher, warum nicht später? Wie ist diese Entwicklung Ihrer Ansicht nach entstanden?

Dafür gibt es zwei Gründe. Einerseits wurde die Etatsituation für die Bibliotheken in den 1990er Jahren zunehmend schwieriger. Und auch wir, gemeint ist die Philologische Bibliothek in der Freien Universität Berlin, haben das am Ende dieser Zeit besonders hart erfahren müssen – nicht durch Stellenabbau direkt, sondern eher durch das Senken unseres Erwerbungssetats.

Andererseits denke ich, dass in den 1990er Jahren das bürgerschaftliche Engagement einen neuen, moderneren Anstrich bekommen hat. Bürgerschaftliches Engagement wurde auch von der Politik gefördert und wieder mehr in die Öffentlichkeit gerückt. Ein Beispiel hierfür ist, dass der Bundespräsident einmal im Jahr Menschen, die sich engagieren – davon sind sehr viele in solchen Vereinen – einlädt, und das eben aufgrund ihres bürgerschaftlichen Engagements. Das vielleicht vorher etwas verstaubte Image hat sich hier ins Positive gewandelt.

Auch die Helfer selbst haben schließlich erfahren, dass man etwas erreichen kann durch bürgerschaftliches Engagement, und zwar auf einer anderen Schiene, als es die Institution allein kann. Und diese Erfahrungen haben wir auch selbst in der Bibliothek ganz praktisch gemacht, dass unser Förderverein auf einer anderen Klaviatur spielen kann, als wir es tun. Das ist auch in der Presse und in der Öffentlichkeit zunehmend sichtbarer geworden. Alle fordern nun mehr bürgerschaftliches Engagement, mehr Partizipation. Und nicht nur Partizipation des Bürgers bei direkten Entscheidungsprozessen, sondern auch Partizipation durch bürgerschaftliches Engagement. Dann sieht man, was man da erreichen kann – im Kleinen, aber auch im Großen, ggf. bis hin zu einem Volksbegehren.

Viele waren z. B. ganz erstaunt darüber, dass wir von unserem Erwerbungssetat in einer Wissenschaftlichen Bibliothek auch eine Verwaltung bezahlen müssen. Ich muss natürlich für meine Bibliothek das Geld aus dem Erwerbungssetat nehmen, wenn bei uns ein Drucker kaputt geht, wenn wir in der Verwaltung Papier und Kugelschreiber kaufen müssen usw. Aber: Ich muss in meiner Philologischen Bibliothek auch die Handtücher, die Seife und das Toilettenpapier in den Sanitäreinrichtungen der Bibliothek aus dem Erwerbungssetat bezahlen.

Und als ich das – nicht zum ersten Mal – den Professoren in den Institutsräten gesagt habe, die regelmäßig von mir wissen wollten, „Was macht Ihr mit dem Geld?“, haben die das nicht glauben wollen: „Was? Das geht doch nicht! Wir geben das Geld an die Bibliothek für neue Bücher, für neue Datenbanken, für E-Books, aber doch nicht für so etwas! Das muss doch irgendwo anders herkommen!“ Dann habe ich erwidert: „Ja, wir haben es immer wieder versucht, umsonst, ich muss es aus dem Erwerbungssetat nehmen. Die Zuständigen weigern sich, uns dafür gesondert Mittel zu geben.“

Da wurde dann der Förderverein aktiv und meinte: „Können wir da nicht mal eine Aktion machen, zusammen mit Wissenschaftlern und Studierenden?“ Und sie haben eine Aktion gemacht! Sie haben den gläsernen Bibliothekseingang mit Klopapierrollen zugestellt. Das war natürlich ein starkes Zeichen.

Was ist darauf hin passiert? Zunächst zwei positive Sachen: Der Förderverein hat gesehen, dass er stark ist und dass er ein starkes Zeichen produzieren kann. Das zweite Positive ist: Wenige Tage später haben wir eine Zusage bekommen, dass wir in den nächsten zwei Jahren das Geld für die Sanitäranlagen von der Universität erstattet bekommen. Das Negative war, dass ich einen unerfreulichen Telefonanruf „von oben“ bekommen habe dahingehend, wie ich als Bibliotheksleiter es denn zulassen könne, dass der eigene Unterhaltsträger öffentlich kritisiert wird?

Aber das führte nun nicht dazu, dass ich meine gute Zusammenarbeit mit dem Förderverein ändere. Allerdings, es ist natürlich ein Konfliktfeld. Man liefert Zahlen, man freut sich darüber, dass der Förderverein mit einer ziemlich „politischen“, nach außen wirkenden Aktion den Unterhaltsträger kritisiert. Andererseits bin ich als Bibliotheksleiter loyal gebunden, natürlich, und das ist dann nicht immer einfach.

Frage: Vielleicht noch eine Frage zum Schluss. Sie haben das Stichwort „Politik“ gegeben. Manche Fördervereine bemühen sich darum, Entscheidungsträger, Politiker, den Kulturreferenten als Vereinsmitglieder zu gewinnen, womöglich gar für den Vorstand. Andere lehnen das grundsätzlich ab, denn dann kann man gegen die Politik nicht mehr vorgehen, wenn deren Beschlüsse den Bibliotheksinteressen zuwiderlaufen.

Es wäre bestimmt nicht gut, wenn in dem Förderverein meiner Bibliothek der jeweilige Dekan oder der Präsident der Universität im Vorstand wäre – als einfaches Vereinsmitglied sehe ich da kein Problem. Was aber nützlich ist: Wenn eine Interessenvertretung jemanden in der ersten Reihe hat, der vielleicht ein ehemaliger Politiker ist oder der einfach weiß, wie Politik funktioniert.

Das versuchen zum Beispiel im Deutschen Bibliotheksverband die Landesverbände und auch der Bundesverband. Die jeweiligen Geschäftsführer bringen das bibliothekarische Know-how ein, und der „politische Vorsitzende“ soll nach außen hin Einfluss haben, aber nicht unbedingt eingebunden sein in einen direkten Entscheidungsprozess. Er weiß aber, wie Politik funktioniert, und er hat auch in dem entsprechenden Umfeld einen guten Namen.

Herr Werner, wir bedanken uns sehr herzlich für dieses aufschlussreiche Gespräch, das uns zusammenfassend vieles noch einmal aus einer anderen Perspektive vor Augen geführt hat, was uns bei unseren Kontakten mit den Fördervereinen ansatzweise schon begegnet ist. Wir sehen jetzt, welche wichtige Funktion die Arbeitsgemeinschaft der Freundeskreise im Deutschen Bibliotheksverband innehat und hoffen, dass vielleicht auch aufgrund der Informationen aus diesem Interview sich nicht nur viele weitere Fördervereine bilden, sondern dass diese auch den Wert des Netzwerkes der Arbeitsgemeinschaft erkennen und sich ihm anschließen.
